

In den Farben Palästinas

Zu Antizionismus und Klassenkampf der Fans des schottischen Fußballklubs Celtic Glasgow.

Von Raphael Molter

»If you hate the royal family, clap your hands«: Die Green Brigade, gern mal etwas größer

Anmerkungen

- 1 DWIDSwoch – Fußball, Fankultur, Groundhopping (Audio-Podcast), »#113 – Kenianischer Kolibri« (8.11.2023); open.spotify.com/episode/3rxz6bGSGl8S-69g7UwzajV?si=eR92UwU-FR5KykhOZQgZing, Min. 00:29:16–00:33:15
- 2 Max-Jacob Ost: »Reaktion von Verbänden und Spielern, Antisemitismus – und wie ein Diskurs funktionieren kann« (11.11.2023). Rasenfunk-Tribünengespräch (Video-Podcast), www.youtube.com/watch?v=CzgM1V6SOYo, Min. 02:14:45 – 02:20:08
- 3 Karl Marx: Brief an Sigfrid Meyer und August Vogt vom 9. April 1870, MEW 32, S. 667 ff.

Antifaschistische Tradition: Choreo der Celtic-Anhänger beim Champions-League-Spiel gegen Lazio Rom, ein Klub mit vielen rechten Fans (4.10.2023)

Schottland ist mal wieder Thema in Fußballdeutschland: Als die Vereinsführung von Celtic Glasgow die eigenen Ultragruppierungen Ende Oktober aus dem Stadion schmiss, hörte man den Aufschrei bis weithin über den Kanal. Der größte Ultra- und Groundhopping-Podcast »DWIDSwoch« fasste die Vorgänge in Folge 113 so zusammen: »Celtic Glasgow sperrt die Green Brigade (größte Ultragruppe von Celtic Glasgow, R. M.) aus. (...) Das hat mit der Pro-Palästina-Haltung der Gruppe zu tun. Direkt am Anschlagstag der Hamas gab es beim Spieltag Solidaritätsspruchbänder. Der Verein wollte das verhindern.«¹ Das Verständnis für die Empörung über den Ausschluss hält sich ob der palästinasolidarischen Haltung außerhalb eines gemeinsamen, fankulturellen Verständnisses in Grenzen. So erklärte der israelisch-deutsche Sportjournalist Felix Tamsut in einer »Tribünengespräch«-Folge des deutschen Fußballpodcasts »Rasenfunk«, dass aus seiner Perspektive »Green Brigade hochproblematisch« und aufgrund von Spruchbändern wie »End Zionism« oder »Free Palestine« als antisemitisch anzusehen sei. Denn, so Tamsut weiter: »Zionismus bedeutet jüdische Selbstbestimmung.«²

Der Hintergrund dieses politischen Verhaltens der mehrheitlich linken Celtic-Glasgow-Fans wird an der Stelle des Gesprächs nicht beleuchtet, statt dessen wird auf die drittgrößte jüdische Community Europas in Glasgow verwiesen. Eine wichtige Information, aber eben keine Beantwortung der Frage: Warum machen die Fans das? Dafür ist Kontextualisierung nötig, die der deutschsprachigen Debatte zum Krieg in Israel-Palästina oft abgeht. Um aber Spruchbänder wie »Victory to the Resistance!«, Choreographien und Statements von Fan-Gruppen verstehen zu wollen, braucht es eine Rekonstruktion der Hintergründe.

Warum das alles?

Ausgesperrt sind aktuell nur etwa 200 Ultras, in ihrer Palästina-Solidarität sind die Ultragruppierungen aber nicht allein. Zunächst gab es einen Fahnenaufruf des Förderkreises »North Curve Celtic« zum Auswärtsspiel gegen Heart of Midlothian am 22. Oktober, wenige Tage später stand das Champions-League-Heimspiel gegen Atlético Madrid an – aufgrund der rechten Einstellung vieler Anhänger des spanischen Vereins eine zwischen den Fanlagern emotional aufgeladene Begegnung. Die Celtic-Ultras riefen im Vorfeld des Spieles erneut

dazu auf, mit Palästina-Flaggen Solidarität zu bekunden, während die Vereinsführung anfangs, Druck aufzubauen, um genau das zu verhindern. Genützt hat es nichts, der Celtic Park war in ein Meer von schwarz-grünen Fahnen getaucht. Als Reaktion folgte die Aussperrung der »North Curve Celtic«, mehrere Ultragruppierungen (Green Brigade, Bhoys Celtic) sind betroffen, die personalisierten Dauerkarten gesperrt. Doch in Erinnerung bleibt das Bild eines ausverkauften Stadions (60.411 Plätze), in dem weit mehr als die aktive Fanszene ihre Solidarität mit den Palästinensern bekundete.

Wie kommt es also, dass Fans von Celtic in Massen diese politische Haltung vertreten? Oftmals wird auf die irische Unterdrückungserfahrung der britischen Besatzung verwiesen. Der britische Imperialismus beginnt im 16. Jahrhundert: 1541 ernannte sich der englische König Heinrich VIII. zum »König von Irland«, und die englische Krone begann mit einer systematischen Verschiffung englischer Siedler auf die Nachbarinsel. Irische Bauern wurden von Siedlern verdrängt, der Konflikt zudem religiös aufgeladen (irischer Katholizismus vs. englischer Protestantismus). In der Hautfarbe unterschieden sich die Kolonisatoren von der irischen Bevölkerung kaum, so stand der Konfessionalismus im Vordergrund. Der

irische Grund und Boden gehörte fortan der englischen Grundaristokratie, so erscheint die soziale Frage des Klassenkampfes als nationale Frage der Unterdrückung durch ein anderes Volk. Marx schreibt: »In Irland (ist) die Landfrage bis jetzt die ausschließliche Form der sozialen Frage, weil sie eine Existenzfrage, eine Frage von Leben oder Tod für die immense Majorität des irischen Volks ist, weil sie zugleich unzertrennlich von der nationalen Frage ist.«³

Hungersnot und Diaspora

Als es ab 1845 wegen Kartoffelfäule europaweit zu Hungersnöten kam, traf es die Iren besonders hart. Die britischen Behörden verschleppten absichtlich notwendige Maßnahmen und exportieren die gesamte Phase der Hungersnot über (1845–1849) Lebensmittel nach Großbritannien. Während der »Great Famine« verhungerten etwa 1,5 Millionen Iren, mindestens eine Million Iren wanderte in den folgenden Jahrzehnten aus, was zur irischen Diaspora führte, die wir heute kennen. Von Schottland bis nach Boston leben schätzungsweise 70 Millionen Menschen mit irischen Wurzeln auf der ganzen Welt verstreut.

1887 wurde der Celtic Football Club von irischen Einwanderern gegründet, übrigens nach dem Vorbild von Hibernian Edinburgh, der ebenfalls irisch-katholisch geprägt ist. Sport war für die irische Diaspora in Schottland das verbindende Element, so wurde die Gaelic Athletic Association (GAA) bereits drei Jahre vor Celtic als irischer Sportverband in Schottland gegründet – er stand in engen Zusammenhang mit der nationalen Befreiungsbewegung Irlands. So wurde die GAA zu einem zentralen Element der irischen Identitätsbildung in Schottland und Celtic Glasgow zum fußballerischen Aushängeschild der irischen Minderheit.

Das 20. Jahrhundert stand im Zeichen der Konflikte nach der irischen Unabhängigkeit, vom Bürgerkrieg bis zum Karfreitagsabkommen (1998). Für die irische Diaspora in Schottland bedeutete das vor allem fortwährende politische und kulturelle Unterdrückung. Das »Old Firm« genannte Duell mit dem Lokalrivalen Glasgow Rangers wurde für die Celtic-Fans zum Ausdruck des national und religiös geprägten Klassenkampfes. Die Anhänger von Celtic stammten größtenteils aus der städtischen Working class Glasgows, während sich die Rangers-Fans primär aus der monarchistisch eingestellten bürgerlichen Klasse rekrutierten. Deshalb sangen die Fans von Celtic Glasgow zum Tod der Queen



IMAGO/SHUTTERSTOCK

IMAGO/SHUTTERSTOCK



IMAGO IMAGES/SHUTTERSTOCK

Elizabeth II.: »Lizzy's in a box, in a box ...« und intonierte während einer Schweigeminute: »If you hate the royal family, clap your hands« (Wenn du die königliche Familie hasst, klatsch in die Hände). Zudem wurde die Krönung von King Charles mit dem Slogan »You can shove your coronation up your ass« (Schieb dir deine Krönung in den Arsch) kommentiert.

Doppelte Negation

Die antizionistisch artikulierte Solidarität mit Palästina entspringt folglich einem spezifischen Klassenbewusstsein der irischen Diaspora, die sowohl die irische Frage der nationalen Unterdrückung, die soziale Frage innerhalb Schottlands als irischstämmige Working class und den religiös-ideologischen Kulturkampf des Katholizismus vereint. Dennoch muss man fragen: Trifft der von dem Journalisten Felix Tamsut aus seiner jüdischen Perspektive erhobene Vorwurf zu, die Celtic-Ultras verhielten sich antisemitisch?

Der palästinensische Jurist und Politikwissenschaftler Raef Zreik hat vor wenigen Monaten einen Aufsatz namens »Zionism

and Political Theology« veröffentlicht in dem er versucht, den Begriff des Zionismus dialektisch zu lesen, um proisraelische Linke und Antizionisten gleichermaßen besser zu verstehen. Zreik identifiziert im Zionismusbegriff zwei widersprüchliche Elemente: a) den Siedlerkolonialismus, womit der Zionismus historisch zu einem kolonialen Projekt wurde, und b) Israel als Konsequenz aus der Schoah, also die Schaffung eines jüdischen Schutzraums vor Verfolgung zur Beendigung der weltweiten Diaspora. Daraus folgt zunächst die einfache Erkenntnis, dass diese beiden Elemente nicht einfach aufeinander zu beziehen sind. Sie legen das theoretische Fundament für den Antisemitismusvorwurf. Ob Antizionismus auch Antisemitismus sei, hängt damit logischerweise vom Standpunkt ab. Der Staat Israel baut auf einem recht spezifischen Widerspruch zwischen Religion und Nation auf, denn nach zionistischer Auffassung vertritt Israel alle Juden: Die Verbindung eines säkularen Nationalismus und eines religiösen ideologischen Systems nennt Zreik »religiösen Säkularismus«. Die Nation bildet das verbindende Element, die Religion grenzt das Kollektiv wiederum

ab – ein Wechselspiel aus materieller Basis und ideologischem Überbau. Die Überlegung liegt nahe, wonach sowohl der einfache Zionismus wie die einfache Negation des Zionismus eine unzureichende Perspektive darstellen. Statt dessen fordert Zreik eine doppelte Negation, die den Begriff der Dekolonisierung in den Fokus rückt. Die palästinensische Bevölkerung muss als gleich anerkannt werden, Säkularisierung soll zu einem israelisch-palästinensischen Programm werden, das einen exklusiven jüdischen Anspruch auf Land, Staat und Geschichte aufgeben muss und historisches Unrecht anerkennt.⁴

Bei der Green Brigade und anderen Fanorganisationen von Celtic Glasgow zeigt sich ein Bild von Antizionismus, das nur auf den ersten Blick so problematisch ist, wie es auf Felix Tamsut wirkt. Die Fokussierung auf die Solidarisierung mit Palästina am 7. Oktober 2023 vernachlässigt die über 70jährige Vorgeschichte des Konflikts, spricht aber nicht direkt für eine Verharmlosung der Massaker, die die Hamas an diesem Tag in Israel verübte. So erklärte ein Mitglied der Green Brigade in einem Interview im Sommer die Solidarität mit

Palästina folgendermaßen: »Der Hauptgrund ist, dass es eine Erweiterung der internationalen Solidarität zwischen der irisch-republikanischen und der palästinensischen Befreiungsbewegung gibt. Die meisten jungen Celtic-Fans lernen etwas über die Geschichte unseres Vereins, was sich unweigerlich auf die irische Frage überträgt. Wenn man etwas über den irischen Kampf lernt, wird man sich auch anderer Bewegungen bewusst, seien es ähnliche Anliegen, Ideologien oder Herausforderungen.« Eine soziale Theorie des Gesellschaftskonflikts bleibt also der Schlüssel für die Beantwortung der Frage: Woher kommt der Antizionismus der Celtic-Fans? Und da Marx in seiner Theorie des Klassenkampfes auch die Kämpfe um Anerkennung einband, zeigt sich die symbolische Palästina-Solidarität als Zeichen des Klassenkampfes: »Einfache Solidaritätsaktionen haben für große Aufmerksamkeit gesorgt und werde dies auch weiterhin tun. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie erhehend es für die palästinensische Bevölkerung ist, zu sehen, wie ihre Flagge in der ganzen Welt gehisst wird, obwohl dies in ihrem eigenen Heimatland illegal ist.«⁵

Hohe Identifikation: Celtic-Fans mit Palästina-Fahnen bei einem Champions-League-Qualifikationsspiel gegen Hapoel Be'er Scheva 2016

4 Raef Zreik: »Zionism and Political Theology«. In: *Political Theology*, Volume 24, Nr. 7 (3.10.2023), S. 687–705. doi.org/10.1080/1462317X.2023.2262226
5 Green Brigade: »Celtic, Palestine and Aida Celtic«. green-brigade.com/celtic-palestine-and-aida-celtic

Raphael Molter, Jahrgang 1998, ist Politikwissenschaftler und Autor, er arbeitet unter anderem zur materialistischen Fußballkritik. Zuletzt schrieb er an dieser Stelle mit Lara Schauland in der Ausgabe vom 29./30.10.2023 über das Phänomen Fangewalt

Uwe ■ Von Rattelschneck

